



RUB-DATENKLAU

Unbekannte haben eine Rund-Mail an 54.000 Studierende geschickt, in der sie Oppositionslisten während des Stupa-Wahlkampfs diffamieren.

► Seite 5



KRISE DES JOURNALISMUS

Yale-Professor Jeffrey Alexander teilte im Mercatorhaus Meinungen und Ideen zur aktuellen Situation der freien Presse.

► Seite 6

AKDUELL IM NETZ

Alle Artikel, die Möglichkeit zu Kommentieren und noch viel mehr gibt es im Internet unter der Adresse:

► www.akduell.de

Alternatives Wohnen in Duisburg gefährdet

Mit der Kündigung des Pachtvertrages mit dem Verein Experimentelles Wohnen e.V. durch die Stadt Duisburg ist der Lebensraum von elf Menschen, zehn Hunden und einer Katze bedroht. Auf ihrem Bauwagenplatz in Duisburg-Homberg haben sie vorgelebt, wovon sonst nur geredet wird: Mit Solarkraft, Kompostieranlagen und Gemüseanbau wurde hier der inflationär gebrauchte Begriff der Nachhaltigkeit mit Bedeutung versehen. Die Gemeinschaftsküche ist rauch- und fleischfrei, das Miteinander harmonisch, die Zukunft ungewiss. Am 5. Januar 2015 würde der Platz seinen zwanzigsten Geburtstag feiern.



Die Gemeinschaftsküche des Bauwagenplatzes in Duisburg-Homberg im Sommer. Zum Ende des Jahres soll das schon 20 Jahren bestehende alternative Wohnprojekt geräumt sein. (Foto: Anton Fallner)

Die Verhandlungen dauerten bereits das ganze Jahr an, doch erst im Oktober haben die Bewohner*innen des Wagenplatzes - ohne Vorwarnung - davon erfahren, dass sie zum 31. Dezember ihr Gelände verlassen müssen. Die Stadt will das Gelände verkaufen, bietet aber kein alternatives Grundstück an. Selbst das wäre keine wirkliche Lösung. Auch wenn gerade nicht tiefster Winter wäre, ist ein Umzug geradezu unmöglich, denn einige der Wagen sind so tief in den Boden eingesackt und mittlerweile so umwachsen, dass man Bäume fällen und Wurzeln beschädigen müsste, um sie herauszubekommen. Das ist allerdings strengstens untersagt, da es sich bei dem Gelände um ein Landschaftsschutzgebiet handelt; obwohl genau hier nun, so der aktuelle Informationsstand, eine Pferdekoppel hinkommen soll. Auf die mehrfach kommunizierte Gefahr entstehender Obdachlosigkeit erwidert eine Sprecherin der Stadt nur, dass es

„Akuthilfe in jedem Stadtteil“ gäbe: Notunterkünfte. Nach allem, was man sich aufgebaut hat, wollen die Wagendorf-Bewohner*innen die erzwungene Räumung und mögliche Unterbringung in einer Notunterkunft nicht wahrhaben. „Unglaublich“, sagt der 17-jährige Bewohner Ian dazu: „Das kann keine ernst gemeinte Alternative sein.“

„Die waschen sich nicht“

Ganz genau so wurde das nicht gesagt, doch die Vorwände unter denen die Auflösung des Vertrages begründet wurde, sind nicht weniger fadenscheinig. An Hygiene soll es mangeln, es soll Müll auf dem angrenzenden Tempoli-Abenteuerspielplatz gelandet sein und regelmäßige Beschwerden gegeben haben. Die hygienischen Bedingungen scheinen sich allerdings nicht von denen anderer Menschen zu unterscheiden: aktuell hat sich auf dem Grundstück umgesehen und konnte keine gravierenden Hygienemängel sehen. Auch eine fehlerhafte Müllentsorgung passt ganz offensichtlich nicht zu der gelebten Philosophie der hier le-

benden Menschen. Außerdem hat die Rheinpreußensiedlung sich mit dem Platz solidarisiert und eine Mitgliedschaft in ihrer Genossenschaft angeboten – Die Besitzer*innen der Schrebergärten auf der anderen Seite stören sich allem Anschein nach auch nicht an der Existenz der Bauwägen. Lediglich 1998 und 2013 gab es Beschwerden von Einzelpersonen.

Die Bewohner*innen antworten auf jede neue Diffamierung mit einer freundlichen Presseerklärung, in der sie auf die Existenz ihres Briefkastens für Beschwerden seitens ihrer Nachbar*innen hinweisen und darauf, dass jede*r herzlich dazu eingeladen ist, sie zu besuchen: egal ob Presse, Politiker*innen oder Privatmenschen.

Nie wirklich willkommen?

Wie so viele Bauwagenplätze und sonstige alternative Wohnprojekte in Deutschland ist Duisburg-Homberg also schlicht politisch nicht gewollt. Auch Sebastian, der erst seit Kurzem dazu gehört und zuvor schon auf anderen Wagenplätzen lebte, erklärt: „Gern gesehen ist die-

se Lebensart ja nie.“ Nur weshalb, das bleibt unklar. Dem kreativen Wohnprojekt in Duisburg werden Steine in den Weg gelegt, wo es nur geht. So sind auf den zahlreichen und bunten Veranstaltungen, die auf dem Platz stattfinden, Kontrollbesuche durch Polizist*innen um Punkt 22 Uhr nicht unüblich. Seit einigen Jahren gibt es Wasser nur noch auf Anfrage bei Tempoli. Im Winter muss es, wegen mangelnder Isolierung der Leitungen, kannisterweise von dort abgeholt werden. „Also, ich weiß es jetzt immerhin viel mehr zu schätzen“, sagt lachend eine Bewohnerin auf die Frage, welche Argumente für diese aufwendige Prozedur sprechen sollen. [rmn]

IM NETZ

Infos zur Kampagne rund um die Bauwägen in Duisburg-Homberg findet Ihr unter:

bauwagenplatz-duisburg.de

**DIE
#NERDMASCHINE****Brace Yourself:
Christmas is coming.**

Boah, nee. Es ist mal wieder soweit, ich muss mich irgendwo einsperren. Schon seit Wochen terrorisiert mich dieser dicke alte Mann mit rotem Hut im Netz. Ja genau, ihr wisst wen ich meine: Der, der in der Werbung bei Ikea einkaufen geht oder nicht durch den Schornstein passt. Ein wohlthätiger, alter, weißer Mann, der einmal im Jahr das Patriarchat sausen lässt und Geschenke verteilt. ICH HASSE DEN WEIHNACHTSMANN. ARGH.

Der alte Dicke ist aber nur das Symptom, nicht das Problem. Einmal im Jahr rasten alle aus und besinnen sich auf Liebe und Mitgefühl. Und das geht nur mit Lametta, totem Tier auf dem Tisch und Sektenzusammenkünften. Kein Ding, das krieg ich ja nicht mit. Für mich wird's aber persönlich, wenn auf einmal die Werbung bei YouTube nicht mehr skippar ist und eine Belegschaft von Edeka auf ihren Kassen Jingle Bells mit Barcodes bimmelt. Fucking Jingle Bells. Alle Unternehmen, die mich ihren Quatsch nicht überspringen lassen und meinen Catcontent mit ihren Rentierschlitten zuparken, stehen jetzt auf meiner Boykottliste. #takedownedeka.

Und noch etwas sucht sowas von: Die vielen Konsolen- und Gameverkäufe rund um den fiktiven Geburtstag eines vor rund 2014 Jahren geborenen Sohn Gottes. Dann nämlich tummeln sich die Weihnachts-noobs auf allen Plattformen. Und campen rum. FU!!! Mir bleibt nur ein Ausweg: Mate-Vorrat aufstocken, Pizzanummern raussuchen, Tür zu, Gardinen zuziehen und erstmal wieder Streetfighter 2 zocken. Bis der Frust raus ist.

Qapla'!
Liz

Gleich zwei neue Hochschulgruppen

Einmal im Jahr werden alle Studierenden aufgerufen, an den Wahlen zum Studierendenparlament (StuPa) teilzunehmen und die Hochschulpolitik aktiv mitzubestimmen. Zwei Hochschullisten, die bei den vergangenen Wahlen bislang nicht auf dem Zettel standen, haben sich jetzt neu gegründet. Wir stellen die Jungen Liberalen (JuLis) und die United Students vor.

„Wir treten für alle Studenten ein, die ihr Studium, die Lehre und ihr Leben selbst in die Hand nehmen möchten“, definiert Jonas Schippel, Vorsitzender der Jungen Liberalen an der Universität Duisburg-Essen, das Hauptanliegen seiner Hochschulliste. Die Gruppe setzt genau wie die ehemalige Volkspartei auf individualistische und liberale Forderungen. Dabei kommt die Mehrzahl der Mitglieder nicht aus dem liberalen politischen Lager: „Die Mitglieder sind bunt gemischt. Die meisten haben keine politische Erfahrung oder Zugehörigkeit“, so Schippel. Sogar kämen Mitglieder aus Reihen der SPD und CDU. Die Hochschulliste sagt trotzdem, es müsse auf die Individualität aller Studierenden eingegangen werden, um niemanden zu benachteiligen. Dafür sei es wichtig, sich von Ideologien abzuwenden und den Fokus auf die Probleme der Studierenden zu legen: „Die Zusammenarbeit in der Hochschulpolitik muss barrierefrei geschehen. Nur so ist eine effizientere, attraktivere und gewinnbringende Hochschulpolitik möglich.“

Flexibleres Studium und veganes Essen

Die JuLis möchten nach eigener Aussage einen Beitrag zur Flexibilisierung des Studiums leisten. Dafür haben die derzeit etwa 15 Mitglieder auch schon konkrete Forderungen: Die Bibliothek solle ihrer Meinung nach längere Öffnungszeiten haben und das Zentrum für Informations- und Mediendienste (ZIM) besser ausgestattet werden. „Es sollte auch mehr Videoaufzeichnungen von Vorlesungen geben, um die abgeschaffte Anwesenheitspflicht in Einklang mit voller Information



Foto: Dennis Skley/flickr.com (CC BY-ND 2.0)

bringen zu können“, sagt Schippel. So würden Studierende, die in Teilzeit arbeiten oder Kinder haben, viel weniger Stoff verpassen. Weiteren Handlungsbedarf sieht er auch in Sachen Ernährung am Campus: „Das Angebot veganer und vegetarischer Ernährung ist zwar vorhanden. Aber das bedeutet nicht gleich, dass die Speisen auch gesund sind.“

Interkulturelle Räume

Neben den Jungen Liberalen betritt jetzt auch eine weitere linksgerichtete Hochschulgruppe die Campus Bühne. Der Linken Liste könnten demnächst die United Students Konkurrenz machen. Die Gruppe, bei der personelle Überschneidungen zur linken Gruppe united squad aus Duisburg auffallen, hat im Gegensatz zu den JuLis, die Interviewanfrage bislang aber nicht beantwortet. Auf den ersten Informations- und Gründungsveranstaltungen der Liste haben sie aber schon Forderungen formuliert. In einem offenen Brief kritisieren sie beispielsweise die ihrer Ansicht nach zu hohen Mensapreise. „Es ist nicht möglich, an einem langen Unitag satt zu werden, ohne mindestens fünf Euro in der Tasche zu haben“, heißt es da.

Die United Students fordern außerdem einen Ort der Begegnung, wo Studierende verschiedener Kulturen aufeinander treffen können. Zudem möchten sie mit einer alternativen Einführungswoche Studierenden aus Nicht-Akademiker-Familien einen einfacheren Zugang zum Studium ermöglichen. Um eine sozial ge-

rechtere Gesellschaft zu schaffen, möchten sie außerdem Nachhilfe für sozial benachteiligte Kinder einrichten.

Der Weg ins StuPa

Die formalen Voraussetzungen, um eine Partei an einer Universität zu gründen, halten sich laut Nils Kriegeskorte, AStA-Referent für Hochschulpolitik, in Grenzen: „Wenn 40 an der Universität eingeschriebene Studierende dafür unterschreiben, darf eine neue Liste gegründet werden.“ Der Aufbau der StuPa-Wahlen ähnelt dem der Bundestagswahlen. Einmal jährlich werden alle Studierenden zur Wahlurne gebeten, wo sie sich für eine der hochschulpolitischen Listen entscheiden können. Diesem Ruf folgt allerdings nur eine Handvoll Student*innen: Die Wahlbeteiligung der StuPa-Wahl im vergangenen Sommersemester lag an der Uni Duisburg-Essen bei gerade mal 7,3 Prozent. Das Wahlergebnis wird anschließend nach einem bestimmten Rechenverfahren gewertet. Daraus resultiert die Verteilung auf die Mandate im studentischen Parlament. „Derzeit ist die Grüne Hochschulgruppe die stärkste im Parlament vertretene Liste“, so Kriegeskorte. „Außerdem sind die Linke Liste, der Ring christlich-demokratischer Studenten, die PARTEI und die Liste Mehmet im StuPa.“ Das StuPa kontrolliert den AStA, der aus den mehrheitsbildenden Listen gestellt wird und entscheidet über die Anträge der Listen, der Fachschaften sowie anderer Studierender bzw. Studierendengruppen. [fro]

UDE gegen rechte Beeinflussung

Im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Politischer Dienstag“ hat das Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung (DISS) die vom AStA der UDE in Auftrag gegebene Studie „What Institutions Can Do“ vorgestellt. Ein Ergebnis der Analyse: Die Presseerklärungen der Universität haben in den Medien verbreitete antimuslimische Verschwörungskonstruktionen weiter bestärkt, anstatt ihnen zu widersprechen.

Juli 2013: Überregionale Medien berichten, eine muslimische Promotionsstudentin der UDE sei mit einem Messer bewaffnet in die Essener Universitäts-Bibliothek gestürmt und habe damit dort das Plakat einer Kunstausstellung zerschnitten. Die Universität habe die Ausstellung anschließend aus Angst vor Muslimen geschlossen. In Wirklichkeit handelte es sich nicht um eine Kunstausstellung, sondern um eine kleine Präsentation der Ergebnisse eines Anglistik-Seminars. Und es war auch niemand mit einem Messer bewaffnet. Trotzdem funktioniert diese Erzählung so gut, dass sie es bundesweit in die Medien schaffte. In der WAZ war zu lesen: Muslime hätten ein „Verbot“ auf dem Campus ausgesprochen und der Rektor habe es „exekutiert“. Dabei handelt es sich um eine Vorstellung, die nur vor der rechten Verschwörungskonstruktion einer angeblichen „Islamisierung Deutschlands“ Sinn ergibt, in der Muslimen so große Macht zugeschrieben wird, dass sie sogar höchsten Stellen Vorschriften machen können.

Rechte Zuspitzungen verhindern!

Der AStA hat das DISS beauftragt, im Rahmen einer Studie zu klären, wie es zu der überregional rassistischen und allgemein ausgrenzenden Debatte kommen konnte. Ein Ergebnis: Während die Uni-Pressestelle zwar versuchte, falsche Faktendarstellungen zu korrigieren, wählte sie in ihren Presseerklärungen selbst unzutreffende skandalisierende Begriffe. Professor*innen



Großer Zulauf bei der Vorstellung der DISS-Studie „What Institutions Can Do“ auf dem Campus Essen: 50 Studierende kamen zur Präsentation und anschließenden Diskussion. (Foto: mac)

der Anglistik sprachen von einer „Teilzensur“ der Ausstellung durch die Studentin, und die Presseerklärung selbst von einer „erfolgten Zensur“ durch die Studentin. Der Rektor reagierte mit der Feststellung, dass es an einer Universität „keine Denkverbote“ geben dürfe. Für viele war die Wortwahl der Universität eine Überraschung: auf diese skandalisierende Zuspitzung war zuvor nichts zu lesen. Auch von einer „Zensur“ durch eine Studentin hatte vor der Uni-Presseerklärung niemand geschrieben, denn der Begriff „Zensur“ bezeichnet eigentlich eine politische Praxis eines Staates oder einer mächtigen Institution. Nach der Uni-Presseerklärung kam dagegen so gut wie kein Artikel zum Thema mehr ohne die verschwörungstheoretische Vorstellung aus, dass Muslime in Deutschland so mächtig seien, dass sie sogar an einer öffentlichen Universität „Zensur“ ausüben könnten.

Auf der Veranstaltung hat sich Uni-Pressesprecherin Beate Kostka dazu geäußert: „Diese Art von Shitstorm war wirklich eine besondere Form, mit der man sich erst mal auseinandersetzen musste. Und sicherlich sind nicht alle Schritte so gelaufen, wie man sich das im Nachgang hätte wünschen können.“ Dass der Rektor gar von einem „Dekverbot“ gesprochen hatte, was den Diskurs nachhaltig weiter verschärfte, das könne laut DISS-Referent Rolf van Raden auch vor dem Hin-

tergrund einer Aktion aus der gut organisierten rechten Szene geschehen sein: Einige Tage vor Veröffentlichung der Pressemitteilung hatte das islamfeindliche und rassistische Internet-Blog PI-News die Kontaktdaten des Rektors veröffentlicht, woraufhin dieser eine große Zahl von Drohmails erhalten hatte. „Ich weiß vom Rektor sehr persönlich, dass er in einer Art und Weise bombardiert worden ist mit ganz vielen E-Mails, die ihn auch sehr stark nervlich in Anspruch genommen haben. Und möglicherweise ist die ein oder andere Aussage auch aus diesem Kontext heraus zu verstehen“, sagt Uni-Sprecherin Kostka.

Wo kommen die „Denkverbote“ her?

Der Begriff „Denkverbote“ wird auf dem rechten Blog PI-News inflationär gebraucht. Die Vermutung von Radens, dass der Begriff „Denkverbote“ unter dem Eindruck der rechten E-Mail-Kampagne gegen den Rektor den Weg in die Presseerklärung gefunden habe, weist Kostka zurück: „Das kann ich so nicht bestätigen. Und wenn das so gewesen sein sollte, dann meines Wissens nicht bewusst.“

Dabei war es nicht das erste Mal, dass organisierte Rechte versucht haben, an der UDE Druck auszuüben. Im August 2014 veröffentlichte PI-News unter der Überschrift „Wann fliegen die parasitären Gender-Weiber end-

lich alle aus den Unis?“ eine Liste von Wissenschaftler*innen aus dem Bereich der Gender Studies, auf der auch Prorektorin Prof. Dr. Ute Klammer aufgeführt ist. Eine im Beitrag verlinkte Webseite fordert auf: „Konfrontiert die Gender Studierten so lange mit diesen Fragen, bis sie sich nicht mehr aus ihren Büros trauen!“ - ein handfester Einschüchterungsversuch.

Wie mit rechten Interventionen auch umgegangen werden kann, zeigte zuletzt die Ruhr-Universität Bochum: Nach dem Outing eines führenden Neonazis holte sie sich Hilfe von den Mobilien Beratungen gegen Rechtsextremismus NRW. Die Uni startete gemeinsam mit dem AStA die Initiative „RUB bekennt Farbe“, die mit einer Ringvorlesung und einer Fortbildungsveranstaltung für Studierende und Lehrende den Umgang mit rechten Interventionsversuchen behandelte. Ist das auch eine Möglichkeit an der Uni Duisburg-Essen? Die Pressestelle lässt sich die Möglichkeit offen, in Zukunft Hilfsangebote von externen Institutionen wahrzunehmen, wenn es um rechte Kampagnen geht: „Wie auch immer solche Bewusstseinsprozesse zustande kommen: Je mehr wir über solche Praktiken wissen, desto besser können wir uns davor schützen“, sagt Kostka. In Sachen Pressearbeit gelte es weiterhin wachsam zu sein und sich nicht einseitig vereinnahmen zu lassen. [mac]

Die Religion der Kritik der Religion

Seitdem es einer Gemeinde im uckermärkischen Templin gelang, ihr Hinweisschild behördlich genehmigt neben den christlichen Kirchen aufzuhängen, ist die Kirche des Fliegenden Spaghettimonsters wieder in aller Munde. Während dort regelmäßig sogenannte Nudelmessen stattfinden, sucht man im Ruhrgebiet vergeblich nach einer Gemeinde. Und das, obwohl der Templiner Bruder Spaghettus bereits mehrmals zu Missionszwecken anreiste. Beim Verein „Religionsfrei im Revier“, der damals zur Nudelmesse einlud, haben wir nachgefragt, warum die atheistische Religion hier noch nicht Fuß fassen konnte.



Foto: John Dill flickr/gobbley (CC BY 2)

Jörg Schnückerl ist nicht nur Mitbegründer von Religionsfrei im Revier, sondern auch im Vorstand des Internationalen Bundes der Konfessionslosen und Atheisten (IBKA) und leitet eine Regionalgruppe der Giordano Bruno-Stiftung, die sich für einen evolutionären Humanismus einsetzt. Die Vereinsmeierei scheint ihm Freude zu bereiten. Schnückerl erzählt Anekdoten über verschiedene Mitglieder. Einer sei parteilos als atheistischer Bürgermeisterkandidat in der Kleinstadt Werl angetreten, ein Anderer habe Pfarrer werden wollen, bis Kirchenobere ihm erklärten, dass ihnen egal sei, was er glaube, solange er nur die kirchliche Lehre predige.

Schnückerl schwärmt von den anregenden Diskussionen unter Gleichgesinnten, macht aber deutlich, dass auch Agnostiker*innen oder Vertreter*innen der Kirchen bei den Veranstaltungen willkommen seien. „Wir wollen im Gespräch bleiben und für Plura-

lismus werben. Wir haben keine ewige Wahrheit oder frohe Botschaft, dafür aber Wissenschaft, Philosophie und Kunst“, sagt er nicht ohne Pathos. Religionsfrei im Revier gibt es seit 2010. Obwohl es sich eher um einen klassisch atheistischen Verein als um eine Pastafari-Gemeinde handelt, veranstaltete man mit Bruder Spaghettus aus Templin, dessen „Schildbürgerstreich“ zuletzt durch die Medien ging, bereits drei Nudelmessen im Ruhrgebiet. „Einige wollten weitermachen, bisher traut sich aber niemand, die Zeremonien zu leiten“, erklärt Schnückerl. Man warte noch auf Aktive.

In den vergangenen zwei Jahren zeigte der Verein am Karfreitag den Monty Python-Film „Life of Brian“, um gegen die sogenannten Stillen Feiertage zu protestieren. An diesen Tagen sind nämlich nicht bloß laute Partys verboten, sondern auch öffentliche Vorführungen von Filmen

oder Theaterstücken, die dem heiligen Ernst der kirchlichen Feiertage nicht entsprechen. Diese bezeichnet Schnückerl als „staatlich verordnete Depression“, der man mit Humor entgegentreten wollte. „Es gibt viele Weltanschauen, aber die Kirchen schreiben der Bevölkerung vor, wann sie lustig und traurig zu sein haben“, so Schnückerl. Obwohl derzeit noch ein Bußgeldverfahren läuft, geht er davon aus, dass dieses wieder eingestellt wird. Wie bereits im vergangenen Jahr seien dem Verein 1.300 Euro Strafe angedroht worden. „Die Stadt kann sich öffentlich nur negativ verhalten. Entweder sie ist inkonsequent oder sie macht sich lächerlich.“

Jörg Schnückerl lenkt das Gespräch immer wieder auf US-amerikanischen Kreationist*innen, die den biblischen Schöpfungsmythos wörtlich nehmen. Demgegenüber lobt er die Philosophie, die sich von Metaphysik und Transzendenz verabschiedet habe und statt-

dessen naturwissenschaftliche Erkenntnisse interpretiere. Die Theologie sei dagegen eher ein Rhetorikkurs. Nebenbei streut er ein, dass naturwissenschaftliche Nobelpreise überdurchschnittlich häufig an Atheist*innen verliehen würden. Schnückerl interessiert sich für die Welt als ein materielles Phänomen. Universum, Urknall und Evolution scheinen seine großen Fragen zu sein. „Wir werden seit Jahrhunderten trainiert, an einen höheren Sinn zu glauben, anstatt an evolutionäre Prozesse“, sagt er rebellisch. Schnückerl hält es zwar für unmöglich, sich immer völlig rational zu verhalten, aber auch hierfür hat der Atheist direkt eine naturwissenschaftliche Erklärung parat: „Einige Bereiche im Gehirn werden emotional angesteuert. Das macht Menschen aus, sonst wären sie Roboter. Bei einem Sonnenuntergang ist schließlich die ganze Romantik dahin, wenn man ihn rational betrachtet.“ [aGro]

TIPPS & TERMINE

Am 19.12.:



MITTWOCH, 17.12.

Das Kalifat der Albträume

Oliver M. Piecha, Historiker und Publizist, referiert über den Nahen Osten. In einem „ungemütlichen Crashkurs“ informiert er über Assad, den Islamischen Staat, „die Kurden und den Rest“.

► Ab 19.30, AZ Mülheim an der Ruhr, Auerstr. 51, Eintritt frei

DONNERSTAG, 18.12.

Varieté der Virtuosen

Der Beat Salon eröffnet zum ersten mal sein Varieté im Goethebunker und verspricht eine bunte Trilogie aus Klang und Wort, Körper und Bild. Gezeigt werden Bilder von Leo-Leander Namisow, Tanz- und Theaterperformances und Musik von Timboletti und Bassillus.

► Ab 21 Uhr, Goethebunker Essen, Eintritt 1,99 Euro

DONNERSTAG, 18.12.

Jazz X-Mas

Zum Anschluss an das jährliche Jazz-Konzert gibt es in der Mensa der Folkwang Uni eine Weihnachtsfeier.

Live auf der Bühne: Botticellibaby und Mixtape.

► Ab 21 Uhr, Klemensborn 39, Essen, Eintritt frei

Datenklau überschattet RUB-Wahl

In der vergangenen Woche wurde an der Ruhr Universität Bochum ein neues Studierendenparlament gewählt. Wahlsiegerin war die AfD-nahe Liste NaWi, die mit über 29 Prozent der Stimmen erneut stärkste Liste wurde und voraussichtlich auch im kommenden Jahr den AStA stellen wird. Der Wahlkampf wurde überschattet von einer Mail, in der den Oppositionslisten vorgeworfen wird, linksextrem zu sein und in der Vergangenheit Gelder veruntreut zu haben. Die Absender*innen nennen sich RUB-knallhart und nutzten offenbar interne RUB-Datenbanken, um die Mail massenhaft an Studierende zu verschicken.



Die Spam-Mail, die etwa 52.000 E-Mail-Adressen erreichte, war anscheinend eine Retourkutsche auf einen gemeinsamen Flyer der Oppositionslisten Linke Liste, Grüne Hochschulgruppe, der Satireliste B.I.E.R. und der Wohnheimliste Kultur und Leben in Bochum. Die Listen hatten neben hochschulpolitischer Kritik am AStA darauf aufmerksam gemacht, dass es personelle Überschneidungen der nach außen unpolitischen Listen NaWi und GeWi mit der rechten Partei AfD gebe. In der Mail von RUB-Knallhart wird der amtierende AStA gegen alle Kritikpunkte des Flyers verteidigt. Darüberhinaus werden die linken Listen als Verschwörung beschrieben, die tief in der „verfassungsfeindlichen Szene“ verankert sei und plane, studentische Gelder für linksextreme und sadomasochistische Projekte auszugeben. Außerdem seien „Anhänger der linksautonomen Szene, die die

Banner der genannten Listen hoch hielten“ bei vergangenen Wahlauszählungen regelmäßig beleidigend und gewalttätig aufgetreten. Die vier Oppositionslisten werden in der Mail als humorlose, inhaltlich austauschbare und autoritär organisierte Radikale dargestellt, die nur zum Schein als Grüne oder Satireliste auftraten.

„Diese Hasstiraden entspringen einem verwirrten, rechten Geist“, sagt Karsten Finke von der GHG, der für die Grünen im Bochumer Stadtrat sitzt. Auf Facebook und Twitter habe der Account RUB-Knallhart bereits in den vergangenen Jahren immer wieder über die Sitzungen des Studierendenparlaments berichtet und gegen die Oppositionslisten gehetzt. „Diese Mail wurde mit dem Zweck versendet, die Wahlen zugunsten der AStA-Koalition zu beeinflussen und hat nichts mit Fakten zu tun, sondern ist schlicht und ein-

fach Verleumdung.“, kommentiert Denise Welz von der Liste B.I.E.R.. „Dass wir oder Mitglieder der anderen diffamierten Listen in irgendeiner Art und Weise gewalttätig geworden sein sollen, ist eine pure Lüge“, so Welz.

Auch der AStA-Vorsitzende Martin Wilken (NaWi) verurteilte die Mail in einer Erklärung vom Freitag: „Der Inhalt der Mail diffamiert Einzelpersonen und hochschulpolitische Gruppen. Der AStA lehnt solcherlei Methoden strikt ab und verurteilt die Mail aufs Schärfste.“ Wilken widersprach den Gerüchten, die Adressdaten seien durch Mitglieder des AStA beschafft worden. Man habe keinerlei Zugriff auf interne E-Mail-Verzeichnisse der RUB, sondern müsse Rundmails durch das Rektorat genehmigen lassen. „Das ist im Übrigen auch gut so“, schreibt Wilken.

Der Wahlausschuss forderte das Rechenzentrum auf, „hier

Aufklärung über den Vorfall zu betreiben und ab sofort für Datensicherheit an der RUB Sorge zu tragen.“ Man habe einen Abbruch der Wahl erwogen, was laut Wahlordnung aber nicht zulässig gewesen sei. Ein Wahlprüfungsausschuss müsse nun darüber entscheiden, ob die Spam-Mail die Rahmenbedingungen der Wahl in unzulässiger Weise beeinträchtigt habe. Dieser Ausschuss hat die Aufgabe, Wahleinsprüche nachzugehen und wird auf der ersten Sitzung des neuen Studierendenparlamentes gebildet.

Karsten Finke von der GHG macht sich aber wenig Hoffnung, dass es an der Ruhr-Uni dann zu einer Neuwahl kommen wird: „Eine Neuwahl wäre das fairste, jedoch bezweifeln wir, dass wir diese erneute Abstimmung gegen die konservative Mehrheit im Studierendenparlament durchsetzen können.“ [aGro]

DONNERSTAG, 18.12.

Cinéma Critique

Das Syntopia zeigt einen Spielfilm über abgewiesene Flüchtlinge, die aus der Schweiz abgeschoben werden sollen. Täglich stehen die Geflüchteten unter enormer Spannung.

► Ab 20 Uhr, Syntopia Duisburg, Gerokstraße 2

FREITAG, 19.12.

Run Di Riddim

Selector Robin und Poolshark Soundmachine präsentieren euch feinsten Dancehall, Reggae und Hip Hop. Der frühe Partygast fängt die Beats: Bis 24 Uhr ist der Eintritt frei.

► Ab 23 Uhr, baba su, im Tectrum Duisburg

FREITAG, 19.12.

Festival X

Auch dieses Jahr veranstaltet das Netzwerk X sein Soli-Festival für Freiräume. Die Einnahmen werden für Prozesskosten und Aktionen der Gruppen Avanti und Kampagne AFFE gespendet. Es spielen Newcomer und Profis und Anspruchsvolles und Pop.

► Ab 20 Uhr, Druckluft Oberhausen, Eintritt 7 Euro

SONNTAG, 21.12.

Heiliger BimBam R

Der Partys-veranstaltende Lunatic Circus wird sich auch dieses Jahr wieder an einem kleinen alternativen Weihnachtsmarkt versuchen. Mit buntem Kunst- und Musikprogramm, Jongleuren verspricht der heilige BimBam Einiges.

► Ab 13 Uhr, Hans-Ehrenberg-Platz, Bochum

„Speaking Truth to Power“

Am 8. Dezember referierte Jeffrey Alexander, Yale-Professor für Soziologie, im Duisburger Mercatorhaus über die sogenannte Krise des Journalismus. Die Verdrängung des traditionellen Journalismus durch neue Technologien, und damit verbundene gesellschaftliche Veränderungen bringen die freie Presse zunehmend in Bedrängnis. Oder tendiert sie vielleicht eher zu Existenzängsten, als andere Metiers? Mit welchen akuten Problemen sieht sich die sogenannte vierte Gewalt derzeit konfrontiert? Und ist sie noch zu retten?

2013. Es wird ein Schicksalsjahr für den Journalismus, glaubt man Philip Meyer, Autor des vieldiskutierten Buches „The Vanishing Newspaper“, auf das Prof. Jeffrey Alexander oft Bezug nimmt. Laut Meyers Prognosen wird in diesem nicht mehr allzu fernen Jahr die allerletzte Zeitung zugestellt. Dann ist Schluss: Ende, Ruhe im Print-Karton; Presse zu, Zeitung tot. Viele beschuldigen das Internet. Hier gibt es alles: sofort, flexibel und gratis. Die bis dato so verlässlichen Werbeeinnahmen fließen vorbei an den Konten der Verlage, hinein in den gierigen Schlund der Bits und Bytes. Vorbei die Zeiten übersprudelnder Geldtöpfe, immer seltener sind investigative Großprojekte, die tiefe Spuren in der Jahresabrechnung hinterlassen. Gefangen im Dilemma werden Stellen gestrichen und Ausgaben gekürzt, in solchem Ausmaß, dass die Qualität darunter leidet. Mit der hohen Reaktionsgeschwindigkeit der binären Welt kann es traditioneller Journalismus nicht aufnehmen.

Mit Ethik und Moral

Auch Prof. Alexander sieht diese Probleme, jedoch hält er sie nicht für kritisch: „Freie Presse produziert weit mehr als rohe Informationen.“ Ihm zufolge sind Interpretationen, Zusammenhänge und moralische Bewertungen das Produkt der freien Presse. Was das Wesen des Journalismus betrifft, ist Alexander ein Idealist, seine gesamte Argumentation fußt auf der hohen Bedeutung, die er dem moralischen Gewissen beimisst. Er sieht im unabhängigen Journa-



Jeffrey Alexander bei der 10. Käte Hamburger Lecture im Mercatorhaus (Foto: Georg Lukas, ©KHK/GCR21)

lismus eine wichtige Kontrollinstanz – „speaking truth to power“. Doch wer kontrolliert die Kontrollinstanz, wer prüft, ob sie hält, was sie verspricht? Laut Alexander überwachen sich Journalist*innen in hohem Maße selbst, ausgehend von der ihrem Beruf zugrunde liegenden Ethik. Das ist es auch, woran Alexander festmacht, warum die Profession bisher nicht untergegangen ist. Er spricht von der „virtuellen Mauer zwischen Gewinn- und Informationsstreben“ und einer „Kultur, die sich um ihre Helden rankt, die eher starben, als ihre Integrität zu verraten.“ Freie Presse „brandmarkt Verletzungen von Sitte und Anstand und weigert sich unerbitlich, ihre moralische Grundsätze aufzugeben.“

Als eine negative Konsequenz dieser starken Verankerung in Werten sieht Alexander unter anderem die Anfälligkeit für Verunsicherung. Bei gefühlter Bedrohung dieser Basis würden Journalist*innen dazu neigen, ihre Berufswelt als zerbrechlich und angreifbar wahrzunehmen und ihre Freiheit verloren zu sehen. Die Geschichte der Branche sei gezeichnet von Proklamationen diverser Krisen, ausgelöst beispielsweise durch die Einführung

von Rundfunk und Fernsehen. Die Neuerungen seien als „düstere Bedrohungen journalistischer Integrität“ gesehen worden – ebenso wie heute das Internet. Doch die Konsequenzen dieser Krisen seien in hohem Maße überspitzt worden, so Alexander.

Und jetzt?

Die Bemühungen, Bezahlung für digitale Inhalte einzuführen, beurteilt Alexander positiv. Wall Street Journal und New York Times nennt er als Vorreiter und die Washington Post, die inzwischen Amazon-Gründer Jeff Bezos gehört, dient als positives Beispiel für die Vergrößerung der Redaktion und Investitionen in moderne Infrastrukturen. Graswurzel-Journalismus – die Ermächtigung aller zu journalistischer Berichterstattung – sei keine ernstzunehmende Gefahr, sondern eine Chance. Doch den Anspruch an Blogs und soziale Netzwerke, journalistischer Ethik zu folgen, beurteilt er als utopisch. Er sieht nichts selbstverständlich Demokratisches an den neuen Technologien, denn sie könnten freie Meinungsbildung ebenso gut beschneiden wie fördern. Zudem könnten sie niemals das Ausmaß an wahrgenommener Integrität erlangen, das es für Ver-

öffentlichungen von kontroversen Material bräuchte.

Die Zukunft ist ungewiss

Doch geht eben diese Integrität der Presse nicht verloren, wenn gestandene Blätter wie die Washington Post von privaten Milliarden gekauft werden? Alexander ist überzeugt: Nicht, wenn die Beteiligten dem Ehrenkodex treu bleiben. Der Punkt, wie sich eine Zeitung finanziert, ist für ihn dabei ebenso wenig ausschlaggebend wie die Frage, ob in Print oder online veröffentlicht wird. Wichtig sei vielmehr: Wie viele gut finanzierte journalistische Plattformen braucht eine Gesellschaft, um Demokratie und die Ethik des journalistischen Berufsstandes zu bewahren? Nicht viele. Auch brauche es kein großes Publikum, sondern einzig und allein den „Glauben der Mächtigen an die Existenz dieses Publikums.“ Journalismus werde überleben. Im Zweifelsfall eben als Instanz, die zu immer kleineren Kreisen spreche, bis letztlich nur noch ein „harter Kern“ übrig bleibe. Doch der, so Alexander, sei absolut ausreichend. Die Frage, ob eine freie Presse, die die Massen nicht mehr erreicht, noch als demokratisches Instrument bezeichnet werden kann, bietet, bei aller Ethik und Moral, Stoff für kontroverse Diskussionen. [sel]

Pegida – Schon wieder?!



Am 12. Januar wollen Demonstrant*innen in Düsseldorf schon wieder gegen eine vermeintliche „Islamisierung des Abendlandes“ demonstrieren. (Foto: Bündnis 90/Die Grünen Nordrhein-Westfalen/flickr.com/ CC-BY SA 2.0)

Es ist Abend geworden in Dresden – und die schwarz-rot-goldenen Fahnen wehen in der Dunkelheit. Rund 10.000 selbsternannte Patriot*innen treffen sich zu ihren „Spaziergängen“. Auf ihrer Demonstration mahnen sie vor einer „Islamisierung des Abendlandes“, protestieren gegen „Flüchtlingsströme“ und erzeugen unbegründete Existenzängste bei den Demonstrant*innen. Die neue rechte Bewegung „Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes“ (Pegida), bei der in Dresden auch extrem Rechte mitmarschieren, kommt jetzt auch in Westdeutschland an. Wir haben uns die erste Demonstration der Düsseldorfer gegen die Islamisierung des Abendlandes (Dügida) angesehen und kommentieren die Argumentation der Bewegung, die auf lange bestehenden antimuslimischen Verschwörungsmythen basiert.

Im Oktober 2014 fingen die Demonstrationen der ressentimentschürenden Pegida mit nur rund 500 Teilnehmer*innen in Dresden an – mittlerweile gehen dort Tausende auf die Straße und hetzen gegen Geflüchtete und muslimische Menschen. So auch in Düsseldorf: Auf der ersten Demonstration der Bewegung in einer westdeutschen Großstadt am 8. Dezember hatten nur rund 450 Teilnehmer*innen von Dügida sich vor dem Rheinturm versammelt. Auf dem durch die Rhein-Knie-Brücke getrennten Johannes-Rau-Platz hatten sich dagegen rund 750 Gegendemonstrant*innen zusammengeschlossen, um gegen die islamfeindliche Bewegung zu protestieren. Das zivilgesellschaftliche Bündnis Düsseldorfer Appell, bestehend aus den Parteien SPD, CDU, FDP, Grüne, evangelischer und katholischer Kirche sowie dem DGB, hatte gegen Dügida mobilisiert.

„Wie das syrische System, vor dem ich geflohen bin“

Auch die Flüchtlingsinitiative „Stay“ warnte auf einem Laut-

sprecherwagen gegen die selbsternannten Patriot*innen auf der anderen Seite der Brücke. Die besorgten Bürger*innen hatten wiederholt gegen herbeikonstruierte Flüchtlingsströme gewettert und eine Abschiebung von geduldeten Menschen und strafällig gewordenen Geflüchteten gefordert. Demgegenüber stand auf der Gegenkundgebung ein syrischer Geflüchteter, der von seiner Flucht berichtete und Dügida eindrucksvoll mit dem syrischen System verglich, vor dem er einst geflohen war. Auf der Rhein-Knie-Brücke hatten Aktivist*innen außerdem eine Lichtinstallation mit den Worten „stop racism“ festgemacht.

Die selbsternannten Patriot*innen versuchen sich von dem Vorwurf, sie hätten rassistische oder rechte Tendenzen, zu distanzieren. Zu Beginn der Demo mahnt ein Ordner am Mikrophon: „Keine rechten Parolen, keine Symbole. Wir wollen friedlich demonstrieren.“ Fakt ist jedoch: Zur Düsseldorfer Dügida-Demo hatten die AfD, die rassistische Dortmunder Partei „Die Rechte“

und auch Personen aus dem Kreis der Hooligans gegen Salafisten aufgerufen. Auch die Argumentation der Bewegung ähnelt der von rechten Spektren. Sie wollen das westlich-christliche Abendland vor dem Islam „beschützen“. Ein altes Konstrukt – „Wir gegen Die“ – ein Ausgrenzungsmechanismus, der den Nährboden für rassistische Ressentiments bereitet.

Die Tradition des (politischen) Montags

Nicht nur die verschwörungstheoretischen Anbandelungen von Dügida, die sich unter anderem auf die vermeintlich manipulierenden Medien in Deutschland beziehen, haben mit einer anderen Bewegung viel gemeinsam. Auch der Wochentag, welcher für die Veranstaltung gewählt wurde, lässt an eine bestehende Erscheinung in den großstädtischen Fußgängerzonen denken. Anfang 2014 hatten Verschwörungstheoretiker*innen um Ken Jebsen und Lars Märholz die Montagsmahnwachen ins Leben gerufen und mit antisemitischen Verschwörungsideologien in den Fußgängerzonen gewettert. Die neuen antimuslimischen Demonstrationen versammeln sich ebenfalls montags – ein Parallelismus zu den DDR-Demonstrationen die zur Wiedervereinigung führten. Damit wollen sie sich den gleichen friedlichen Anstrich geben, der einst die DDR-Demos bestimmte. Und auch heute skandieren Dügida-Demonstrant*innen wieder „Wir sind das Volk“. Der entscheidende Unterschied ist: Sie wollen keine Einheit, sondern Ausgrenzung. [lenz/mac]

KURZMELDUNGEN

Olympia in Dortmund?

Mit der Stadt Dortmund als Hauptorganisator wollen Rechtsanwalt Michael Krause und Nuklearphysiker Dr. Urban Cleve die Olympischen Spiele in den Pott holen. Geht es nach ihnen, soll in der „Metropole Ruhr“ entweder im Jahr 2024 oder 2028 das ewige Feuer brennen. Schade nur, dass der Deutsche Olympische Sportbund keine weiteren Stadt-Vorschläge mehr annimmt. Derzeit sind für 2024 nur die Städte Berlin und Hamburg im Rennen.

Das AZ und die Moschee

Das autonome Zentrum Gathe in Wuppertal ist derzeit durch die Expansionspläne der muslimischen Gemeinde bedroht. Diese will das Gelände aufkaufen und dort sowohl eine Moschee als auch diverse Gemeindezentren erbauen. Das AZ gibt sich ungewohnt kompromissbereit; Sollte die Gemeinde für sie ein Alternativgebäude finden, würde man freiwillig umziehen.

Allergen-Hinweise in der Mensa

Allergiker*innen können aufatmen: Seit dem 13. Dezember ist das neue EU Allergie-Gesetz in Kraft getreten, dass die Gastronomie verpflichtet, Allergene in den Lebensmitteln zu kennzeichnen. Auch das Studentwerk Essen-Duisburg hat seine Produkte untersucht und ab dieser Woche finden sich an den Mensa und Cafeteria-Gerichten kleine Buchstaben, die Allergene in den Essen kennzeichnen.

Wir gehen in die Winterpause

Die aktuell macht zwischen den Jahren Winterferien. Ihr haltet gerade die letzte Printausgabe dieses Jahres in der Hand, erst ab dem 12. Januar 2015 gibt es uns wieder auf den Campi und in den Städten in gedruckt zu lesen. Bis dahin findet Ihr unsere Artikel auf Facebook und auf unserer Homepage. Die aktuell-Redaktion wünscht Euch schöne Ferien und einen guten Rutsch!

Last Christmas I gave you Schrott

Alle Jahre wieder kommt der Weihnachtsmann, lässt die Glocken klingeln und dann? Ja, dann sieht man sich doch wieder selbst genervt im Kaufhaus stehen. Vor Weihnachten, um irgendeinen sinnlosen Mist für die 30 Verwandten zu kaufen. Dann wieder nach dem Fest des Konsums, äh der Liebe natürlich, um all den sinnlosen Mist wieder umzutauschen, den man freudestrahlend unter der Plastiktanne auspacken durfte. Ach Leute, freut ihr euch auch schon so auf Weihnachten? Und damit es dieses Jahr auch endlich mal wieder gemütlich wird, kommt hier exklusiv für euch, die ultimative „Dieses-Jahr-mal-keine-Tasse“-Geschenkliste.

1. Mehr CatContent! Auch an Weihnachten. Verschenkt doch zum Bleistift mal einen supersüßen Katzenanspitzer. Die Körperöffnung, in die der Stift geschoben wird, ist auch voll süß und so.

2. Eine DVD kommt immer gut. Auch so für die abendliche Entspannung. Da passt doch die DVD „Waschmaschinen-Impressionen“ wie 60 Grad zu, Spülgang. What goes around, comes around und außerdem ist „die laufende Waschmaschine auf ihrem Bildschirm der Wahnsinns-Knüller“. Werbung lügt bekanntlich nicht.

3. Zahnpasta mit Bacon Geschmack! Gut, klingt ekelig, ist es wahrscheinlich auch. Aber man kann immerhin nicht den Vorwurf bekommen, man sei nur unkreativ zum nächsten Drogeriemarkt gelaufen. Das muss man schließlich bestellen. Aber Obacht: Nicht der/dem Partner*in schenken, könnte eine Hygiene-Debatte auslösen. Oh, und ist wohl auch nichts für Veganer*innen.



4. Nervenkitzel pur: Ein Luftpolster-Kalender. Das gute Teil kostete auch nur 29,95 Euro und man kann 365 Tage im Jahr genau EIN Pölsterchen zerdrücken. Leider weiß jedes große Kind doch, dass der Spaß erst so richtig beim Zerdrücken von einer GANZEN Palette AUF EINMAL beginnt.

5. Sudoku-Toilettenpapier. Für Knobelzeit am stillen Örtchen. Da kann man sich das Geld auch sparen und ein paar Ausgaben der kostenlosen aktuell verschenken. Wir verpacken immer liebevoll unter dem Deckmantel einer Zeitung ein Sudoku. Hab jedoch aus sicherer Quelle gehört, dass sie „Nicht mal als Toilettenpapier zu gebrauchen“ ist – mhm, danke nochmal fürs Ausprobieren, lieber RCDS.

6. Beliebt-machen für Anfänger*innen: Gute Noten in kommenden Klausuren sind garantiert, wenn man stets den praktischen Anwesenheitslisten-Block mit sich trägt. Einfach immer galant aus der Tasche ziehen, wenn Dozent*innen vorne verzweifelt nach der wichtigen Liste kramen. Also auf meinem Wunschzettel steht der ganz oben! Nicht.

Frohe Weihnachten euch allen, möge der Lauf gegen die Uhr beginnen und die Kassenzettel später noch auffindbar sein. [Gerne]

IMPRESSUM

ak[duell] – Studentische Zeitung für Duisburg, Essen und das Ruhrgebiet
Herausgeber: ASTA der Uni Duisburg-Essen, der Vorstand: Felix Lütke u.a.

Projektkoordination: Felix Groell
Anschrift: aktuell, c/o ASTA der Uni Duisburg-Essen, Universitätsstraße 2, 45141 Essen

Redaktion dieser Ausgabe: Lorenza Kaib (lenz), Anett Selle (sel), Philipp Frohn (fro), Maren Wenzel (mac), Alex Grossert (aGro), Linda Gerner (Gerne), Ronja Mercedes Nabert (rmn)

Comic: Sebastian Happ
V.i.S.d.P.: Anett Selle (sel)

Auflage/Druck: 5.000 / Megadruck, Westerstedde

E-Mail: redaktion@akduell.de
Web: www.akduell.de

SUDOKU – HIRNAKROBATIK

				4				
5			7			2	9	
9		6	1	5			8	4
2					1	8		
	8			2			5	
		4	6					2
8	1			3	6	5		7
	5	3			8			9
				1				

HLP! #81 - STUDENTS IN TIME!

HELMI: WUNDERVOLL, DASS IHR EUCH BEREIT ERKLÄRT HABT, MIT MIR DIESEN MEILENSTEIN ZU SETZEN: DIE ERSTE ZEITREISE!

HELMI: HELMI, BIST DU DIR SICHER, DASS DAS KLAPPEN WIRD... ICH MEIN DIESE HELME SIND DOCH TOTAL...

LOCKE: SCHLUSS DAMIT... JAJA, DAS DESIGN...

HELMI: ...ABER HIER DREHT ES SICH NICHT UM TOLLES AUSSEHEN, IMMERHIN MUSSTE IRGENDWIE DER MIKRO-FUSION REAKTOR REINPASSEN!

HELMI: MIKRO-WAS?!?! UND WAS IST, WENN DER HOCH GEHT?

LOCKE: ACH QUATSCH, DER IST GUT ISOLIERT... HUST... MIT ALTEM KAUGUMMI...

HELMI: WAS?!?!?

HELMI: ALSO IHR MÜSST DEN SCHALTER, AN DER SEITE HIER, DRÜCKEN!

HELMI: HEHE, JA GENAU VOLL EINEN AN DER WAFFEL... ABER OK!

HELMI: HÖÖÖH!!!

HELMI: HELMI, WAS IST HIER LOS???

HELMI: HAH! SAG ICH DOCH! MEILENSTEIN, BÄM! EHM... JETZT MÜSSEN WIR NUR IRGENDWIE ZURÜCK...